

Auf Messners unbestiegenen Kailash

■ WOLFGANG MACHREICH

■ „In unserem heutigen westlichen Nützlichkeitswahn haben wir die Natur geplündert, die Götter vertrieben, die Welt aufgeschlüsselt. Dabei wäre nichts nützlicher gewesen, als zu wissen, wohin wir sollen.“

Reinhold Messners letztes Ausstellungsprojekt ist kein Rückblick, sondern Entwurf und Botschaft. Am Helm in Südtirol wird der Alpinismus neu gedacht, der Berg nicht erobert, sondern nach Maß, Moral und Zukunft befragt.

Reinhold Messner hat ein halbes Dutzend seinen Namen tragende Museen in Südtirol begründet; sein siebtes aber, das Reinhold Messner Haus auf dem Helm, trägt nicht nur seinen Namen, es ist wie er: „Das Haus schaut nicht zurück, es ist nach vorne, in die Zukunft gedacht“, erklärt Messner bei einer Presseführung zur Eröffnung vor einem Jahr seine Intention und die seiner Frau Diane, mit der er „in zahllosen Gesprächen, auf Wanderungen und in hitzigen Debatten“ die frühere Seilbahnstation als ein Berg- und Alpinismus-Zukunftslabor entwickelt hat. Und Messner fügt hinzu: „Das Haus ist meine letzte Aussage.“

Damit schließt Reinhold Messner auf dem 2433 Meter hohen Hausberg von Sexten im Hochpustertal den alpinhistorischen Kreis, den der bald 82-Jährige in seinem Heimatort Villnöss im Eisacktal begonnen hat. Falsch, Messner hat keinen Kreis gezogen, seine Biographie ist eine Spirale nach oben: zuerst durch die schwierigsten Felswände, dann als Erster auf alle 14 Achttausender und schließlich in die Wüsten und zu den Polen – immer ins Zentrum dessen zielend, was menschlicher Wille erreichen kann. Und von all diesen Wegen als Geschichtenerzähler zurückkommend.

Treking-Permit statt Eintrittskarte

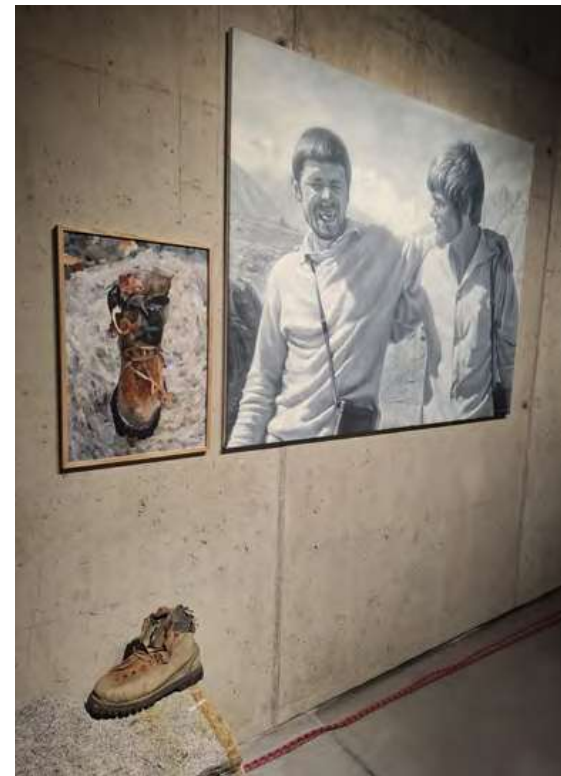
Anstatt eines Museumstickets erhalten Besucher ein Faksimile des Trekking Permits von 1982, das Messner den Weg ins

Basislager des Mount Everest öffnete. Ein Erlaubnisschein als Eintrittskarte bringt das Konzept auf den Punkt: In der ehemaligen Bergstation geht es nicht um das Können, sondern um das Dürfen und Sollen am Berg. Beispielhaft dafür steht ein „Gipfelgespräch“ vor wenigen Wochen am Helm zwischen Messner und Peter Habeler. „The terrible twins“, wie sie 1978 nach ihrer Erstbesteigung des höchsten Bergs der Welt ohne Flaschensauerstoff genannt wurden, diskutierten über körperliche, moralische und gesellschaftliche Grenzen des zum Massenauftrieb degradierten „Pistenalpinismus“ auf die höchsten Berge der Welt.

Wie am Apollon-Tempel in Delphi „Erkenne dich selbst“ stand, so gilt im Messner Haus „By fair means“ als Leitgedanke. Der Ausdruck steht für einen Alpinismus, der auf künstliche Hilfestellungen beim Klettern und Höhenbergsteigen verzichtet und den Gipfelerfolg auf eigenes Können stützt (Kletterhaken dienen nur der Sicherung, nicht dem Vorwärtkommen; kein Flaschensauerstoff). Heute verbindet sich diese Selbstbeschränkung auch mit ökologischer und sozialer Verantwortung.

Fairness-Beispiel „Göttin des Türkis“

Am Ende der Presseführung bekommen die Journalisten Messners Buch „Göttin des Türkis. Der Weg zum Cho Oyu“ mit auf den Weg. Das passt zum Haus, als die Erstbesteigung dieses Achttausenders 1954 durch den Wiener Herbert Tichy,



li: Reinhold und Diane Messner bei Presseführung zur Eröffnung des Hauses am Helm im Sommer 2025. re: Vom Gletscher freigegebener Bergschuh von Günther Messner, der am 29. Juni 1970 beim gemeinsamen Abstieg mit seinem Bruder vom Nanga Parbat verunglückte.

den Tiroler Sepp Jöchler und den Sherpa-Führer Pasang Dawa Lama ein Musterbeispiel für Fairness am Berg ist. „In unserem heutigen westlichen Nützlichkeitswahn haben wir die Natur geplündert, die Götter vertrieben, die Welt aufgeschlüsselt. Dabei wäre nichts nützlicher gewesen, als zu wissen, wohin wir sollen“, schreibt Messner in dem Buch und hängt die Frage an: „Werden wir ohne Anhaltspunkte noch weiter finden?“

Griffe und Tritte zum Anhalten sind im Messner Haus in Form von (Berg-)Kunstobjekten und Devotionalien in reicher Zahl zu finden. Für das „Schlüsselbild“ des Hauses führt Messner in die frühere Einfahrtshalle der Seilbahngondel. Eine hohe Fensterfront eröffnet den Blick auf die Sextner Dolomiten und ihren höchsten Berg, die Dreischusterspitze, ein Symbol für Kletterabenteuer und Brüchigkeit der Bergnatur zugleich. Seine früheren Museen hat Messner seinen „15. Achttausender“ genannt. Mit seinem letzten Haus, das seinen Namen trägt, hat Messner seinen Kailash, den heiligen, den unbestiegenen Berg Tibets in seine Heimat Südtirol

gestellt. Ein Haus als Rufzeichen, dass die Berge wild bleiben müssen, „damit auch wir nicht die Orientierung verlieren“. ■

KAVÖ-STUDIENREISE in den vielfältigen Norden Rumäniens, nach Moldau und Siebenbürgen **16.–23. Sept. 2026**

Begegnungen mit Vertretern und Vertreterinnen von Religionen, Zivilgesellschaft, NGOs und Universitäten · Schönheiten und historische Highlights kennenlernen



RESTPLÄTZE NOCH VERFÜGBAR!

Jetzt gleich informieren und noch rasch anmelden per E-Mail: p.slouk@edw.or.at

